

Fragmente aus Lavaters Physiognomik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wie Dich hier das Ganze hoch entzückt,
So gibt es Dir ein Bild des wahren Lebens,
Das einst, zum Lohn des immer regen Strebens,
Am Ziel den frommen Erdensohn beglückt!

Die Lösungen sind bis und mit dem 18. Juni der Redaktion franco einzufenden.

Als Preise bestimmen wir 12 Exemplare der trefflichen Schrift:

„Die Kunst reich und glücklich zu werden.“ Bern, bei Weingart, 1854, 144 Seiten, neu.

Es können Alle konkurriren, die pro 2tes Semester 1857 das „Volksschulblatt“ abonniren.

Die 2 gelungensten poetischen Lösungen erhalten je 1 Exempl. „Pädagogische Fragmente.“ (Preis Fr. 3.)



Fragmente aus Lavaters Physiognomik.

„Prüfet Alles, und das Gute bebalct.“

Allgemeines.

Ist der erste Moment, da dir ein Mensch erscheint, und zwar im rechten Lichte, ganz vortheilhaft für ihn; verschob sein erster Eindruck nichts in dir; wurdest du durch ihn auf keine Weise gedrückt oder genirt; fühltest du dich in seiner Gegenwart sogleich und immer froher und freier, lebendiger und mit dir selbst, auch wenn er dir nicht schmeichelte, auch wenn er nicht mit dir sprach, zufriedener, so sei sicher — der wird bei dir, insofern Niemand zwischen euch steht, nie verlieren, immer gewinnen. Die Natur hat euch für einander gebildet. Ihr werdet einander mit sehr wenigem sehr vieles sagen können. . . Studiere nur genau und bezeichne die sprechendsten Züge.

Sehr viele gewinnen, je mehr sie gekannt sind, sie gefallen nicht im ersten Momente.

Es muß ein Grund der Disharmonie zwischen dir und ihnen sein, daß sie dir anfangs nicht ganz einleuchteten; und ein Grund der Harmonie, warum sie mit jedem Mal mehr einleuchteten.

Suche genau den Zug, der nicht mit dir harmonirt; findest du ihn nicht in dem Munde, so fürchte dich nicht zu sehr! Findest du ihn nicht dort, so beobachte genau, in welchem Momente, bei welcher Veranlassung er sich am klarsten, zeigt.

Wer sich am Ungleichsten und Gleichsten ist, das ist, so mannigfaltig und so einfach, wie möglich; so veränderlich und unveränderlich, so harmonisch wie möglich, bei aller Lebendigkeit und Wirksamkeit, wessen bewegteste Züge den Charakter des Ganzen nie verlieren, sondern denselben konform sind, der sei dir heilig! Aber wo du das Gegenteil, auffallenden Widerspruch zwischen dem festen Fundamentalkarakter und den beweglichen Zügen wahrnimmst, da sei zehnfach vorsichtig auf deiner Hut — da ist — Narrheit oder Schieffinn.

Bemerke die blitzschnellen Momente der völligen Ueberraschung. Wer in solchen seine Gesichtszüge günstig und edel bewahren kann; wem in solchen kein fataler Zug entwischt, kein Zug der Schadenfreude, des Neides, des kaltverachtenden Stolzes, dessen Physiognomien werden jede Probe aushalten, die man über sterbliche und sündliche Menschen darf ergehen lassen.

Sehr klug oder sehr kalt, oder sehr dumm, nie aber wahrhaft weise, nie ächt lebendig, nie fein empfindsam, nie zärtlich sind diejenigen, deren Gesichtszüge sich nie merkbar verändern.

Sehr klug, wenn ihre Gesichtszüge wohl proportionirt — genau bestimmt, scharf proportionirt sind.

Sehr dumm, wenn die Gesichtszüge flach, ohne Nuancen, ohne Charakter, ohne Beugung oder Schweifung sind.

Wessen Figur schief — dessen Mund schief — dessen Gang schief — dessen Handschrift schief ist, das ist, nach ungleichen, sich durchkreuzenden Direktionen geht — dessen Denkungsart, dessen Charakter, dessen Manier zu handeln, ist schief, inkonsequent, einseitig, sophistisch, falschlich, launisch, widersprechend, kaltschalkhaft, hartgeföhlls.

Stirn.

Wenn eine schön gewölbte Stirn, in der Mitte zwischen den Augenbraunen, besonders wenn diese markirt, gedrängt, regulär sind, eine leicht sichtbare, perpendicular, nicht gar zu lange — oder gar parallele Falten dieser Art hat, so gehört sie sicher zu den Stirnen erster Größe.

Solche Stirnen sind nur zuverlässig klugen und männlich reifen Charaktern eigen; und wenn sie sich an Frauenspersonen finden, so wird man schwerlich was klügeres, honetteres, königlich-stolzeres und bescheideneres finden.

Jede Stirne ist schwachsinzig, die in der Mitte und untenher, eine, auch nur kaum merkbare länglichte Höhlung hat, mithin selbst länglicht ist — ich sage, eine kaum merkbare — sobald sie merklich ist, ändert sich alles.

Länglichte Stirnen, mit scharf angezogener, faltloser Stirnhaut, wo auch bei seltener Freude keine lieblich lebendige Falte sich äußert, sind kalt, hämisch, argwöhnisch, bitter, eigenfinzig, überlästig, prätentios, kriechend, und können wenig vergeben.

Stark vorgebogene, aber sehr zurückliegende Stirnen mit boqigen Nasen, und länglichtem Untertheil des Gesichts schwindeln immer am Abgrunde der Narrheit.

Jede, aber vorwärts sinkende, unten gegen das Auge eingehende Stirne, an einem ausgewachsenen Menschen, ist ein sicheres Zeichen unheilbarer Imbecillität.

Wie weniger Buchten, Wölbungen, Vertiefungen, wie mehr einfache Flächen oder geradlinigt scheinende Umrisse an einer Stirn wahrzunehmen sind, desto gemeiner, mittelmäßiger, ideenärmer, erfindungsunfähiger ist die Stirn.

Es gibt schöngewölbte Stirnen die beinahe groß und genialisch erscheinen, und dennoch beinahe närrisch, und nur halbklug sind; an dem Mangel oder an der Wildheit und Verworrenheit der Augbraunen entdeckt man ihre Klugheitsäfferei.

Lange Stirnen, oben mit etwas sphärischen Knoten, sind gemeiniglich nicht sehr zurückgehend; haben immer einen untrennbaren, dreifachen Charakter, genialische Blicke, mit wenig ruhig zergliederndem Verstande — Starrsinn mit Wankelmuth, Kälte mit Heftigkeit — daneben haben sie was Feines und Edles.

(Fortsetzung folgt.)